



Caroline Seibert, Andrea Soboth

Kommunikationslandschaften in Dörfern

Aktuelle Herausforderungen und Ansätze für ihre zukunftsfähige Weiterentwicklung mit Blick auf das Jahr 2030



Lebendige Dörfer sind kommunikative Dörfer. Dorfgemeinschaften und Nachbarschaften funktionieren (noch) und organisieren Sorge füreinander – dies im Zusammenspiel von Nachbarschaft, Ehrenamt und öffentlicher Verantwortung. Kommunikation findet hierbei nicht im luftleeren Raum statt, sie verortet sich räumlich. In diesem Artikel soll daher der Blick auf die Kommunikationslandschaften in ländlichen Räumen geworfen und dargelegt werden, welche Anforderungen an die Weiterentwicklung von Kommunikationsgebäuden und Kommunikationsplätzen im Dorf bestehen. Ebenfalls beleuchtet wird, wie eine Kommunikationslandschaft mit Blick auf das Jahr 2030 aussehen sollte und welche Schritte dorthin in Dörfern unternommen werden können.¹

Lebendige Dörfer sind kommunikative Dörfer

Aktive und lebendige Dorfgemeinschaften stellen einen zentralen Entwicklungsfaktor für Dörfer dar, insbesondere dann, wenn auch den Auswirkungen des demografischen Wandels begegnet werden muss. In aktiven und lebendigen Dörfern stehen die Menschen miteinander in Kontakt, sie kennen sich und reden miteinander. Sie diskutieren engagiert über die Belange des Ortes und setzen sich gemeinsam für die Entwicklung des Dorfes und damit des eigenen Lebensumfeldes ein. In Nachbarschaften bzw. in der Dorfgemeinschaft unterstützen sie sich gegenseitig und helfen einander. Die „Sorge“ füreinander prägt das Miteinander in solchen Dörfern. Das soziale Kapital eines solchen Dorfes ist groß, so beschreiben es Kuphal und Kern (2013) in der Broschüre „Mich hat ja keiner gefragt...“ – Mitmacher gesucht, herausgegeben von der Agentur ländlicher Raum des Saarlandes. Mit einem hohen sozialen Kapital können – insbesondere auch kleine – Dörfer eine hohe Entwicklungsfähigkeit generieren.

All diese Charakteristika des lebendigen, aktiven Dorfes lassen sich auf den Kernaspekt „Kommunikation“ zurückführen. Vielfältige, positive Kommunikationsbeziehungen sind das verbindende Element in solchen Dörfern. In lebendigen Dörfern wird viel geredet – und zwar gut und vor allem miteinander. Will man aktive und lebendige Dorfgemeinschaften

gestalten und unterstützen, muss man also auch über gelebte und gewünschte Kommunikationsbeziehungen nachdenken. Dabei gilt es zu beachten, dass es private, halb öffentliche und öffentliche Kommunikation gibt, die in unterschiedlichen Räumen stattfindet. Für die Dorfentwicklung besonders relevant ist die öffentliche bzw. halb öffentliche Kommunikation, die in Kommunikationsgebäuden und an Kommunikationsplätzen (beides zusammen bildet im vorliegenden Zusammenhang die „Kommunikationslandschaft“) stattfindet.

Die Entwicklung der Infrastruktur an Gebäuden und Plätzen korrespondiert mit der Entwicklung der Dorfgemeinschaften/Nachbarschaften. Verändern sich die Kommunikationsbeziehungen der Menschen untereinander oder soll der Zusammenhalt im Dorf gestärkt werden, so muss die Infrastruktur des Dorfes an Kommunikationsgebäuden und -plätzen dem Rechnung tragen und ggf. weiterentwickelt werden. Auch gilt: Durch Veränderungen in der Infrastruktur und in den dort vorgehaltenen Angeboten können Veränderungen in den Kommunikationsbeziehungen ausgelöst werden. Die Beschäftigung mit der „Kommunikationslandschaft“ in der ländlichen Entwicklung stellt damit das Pendant zur sozialen Entwicklung von Dorfgemeinschaften dar. Nachfolgend liegt der Fokus nun auf der Entwicklung der Kommunikationslandschaft.

Kommunikationsorte in Dörfern

Ein Blick in die Kommunikationslandschaft von Dörfern in ländlichen Räumen offenbart häufig eine Vielzahl von Kommunikationsgebäuden und -plätzen. In den letzten Jahrzehnten ist die Kommunikationslandschaft immer weiter ausgebaut wor-

¹ Die Ausführungen orientieren sich dabei an den Erkenntnissen der Autorinnen, die während der Erarbeitung der Regionalstrategie Daseinsvorsorge der Verbandsgemeinde Daun, Rheinland-Pfalz, als Modellvorhaben der Raumordnung (gefördert durch das BMVI) in diesem Bereich gewonnen werden konnten.



den. Dies begründet sich zum einen aus einer nachholenden Infrastrukturentwicklung ländlicher Räume, die mit Blick auf steigende Bevölkerungszahlen und einer Ausrichtung an dem grundgesetzlich verankerten Richtungsziel der einheitlichen, später gleichwertigen Lebensverhältnisse durchgeführt wurde. Zum anderen wurden die Dörfer immer heterogener, nach Albrecht Herrenknecht vollzog sich eine „Ausdifferenzierung der Dorf-Kulturen“. Unterschiedliche Interessen und Zeitverfügbarkeiten der Dorfbewohner führten zu einer weiteren Ausdifferenzierung der Kommunikationslandschaft.

In vielen Dörfern finden sich daher mehr Kommunikationsgebäude und -plätze, als man auf den ersten Blick denkt. Diese Infrastruktur stellt für die Dörfer grundsätzlich ein wertvolles Potenzial für ihre Entwicklung dar, es gibt vielfältige Orte, an denen die Menschen miteinander kommunizieren und in Beziehung zueinander treten können.

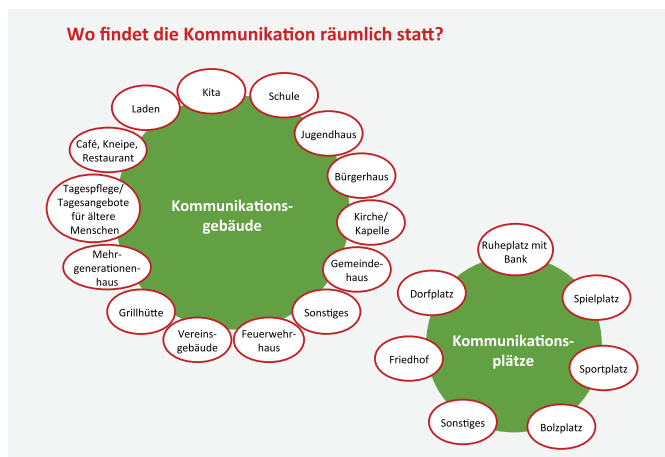


Abb. 1: Mögliche Kommunikationsgebäude und -plätze in Dörfern (Quelle: IfR, eigene Darstellung)

Kommunikationslandschaften oft nicht zukunftsfähig

In den letzten Jahren sind in ländlichen Räumen jedoch mit Blick auf die Kommunikationslandschaften vielfältige Herausforderungen identifiziert worden. Diese müssen angegangen werden, um die Kommunikationslandschaften für die Zukunft nachhaltig aufzustellen. Die Schwierigkeit liegt hierbei insbesondere in der Wechselbeziehung der nachfolgend skizzierten Herausforderungen:

- Die finanziellen Handlungsspielräume der meisten Dörfer sind sehr begrenzt, ländliche Kommunen haben häufig keine ausgeglichenen Haushalte. Bestehende öffentliche Kommunikationsgebäude können oftmals nicht kostendeckend unterhalten werden, Betriebskosten müssen aus dem öffentlichen Haushalt gegenfinanziert werden, ebenso anstehende Investitionen. Bei knappen öffentlichen Mitteln ist daher gut zu überlegen, welche Investitionen man sich als Kommune leisten kann und will und was dauerhaft unterhalten werden kann und soll.
- Kommunikationsgebäude sind häufig schlecht ausgelastet. Hinweise darauf geben auch die flächendeckende Nut-

zungsabfrage aller Bürgerhäuser in der Verbandsgemeinde Daun sowie aller Kommunikationsgebäude in einem Modelldorf.

- Die Nachfrage nach Kommunikationsgebäuden und -plätzen ändert sich – qualitativ und quantitativ. Eine strukturell älter werdende Bevölkerung hat andere Ansprüche und fragt andere Angebote nach. Ebenso muss die heutige Kommunikationslandschaft für ein „Weniger an Menschen“ weiterentwickelt werden. Hinzu kommt, dass sich die Zeitstrukturen der Menschen in den Dörfern immer weiter ausdifferenzieren. Relevante Bevölkerungsgruppen sind tagsüber und bis in den Abend hinein immer weniger in den Dörfern anwesend, da sie ihren Berufen außerhalb nachgehen und zum Teil lange Fahrzeiten in Kauf nehmen. Dies hat Auswirkungen auf den Wunsch und die Möglichkeit, öffentliche Kommunikationsgebäude aufzusuchen. Stehen breite Kommunikationslandschaften immer weniger Menschen gegenüber, so stellen sich schnell Fragen der Tragfähigkeit.
- Kommunikationsgebäude und -plätze verlieren an Funktion. Als Folge der Änderungen in der Vereinslandschaft – Nachwuchsmangel, Überalterung, Bildung von Spielgemeinschaften, Verlust von Vereinen etc. – gibt es Kommunikationsorte, die zukünftig „frei“ werden.
- Halb öffentliche Kommunikationsgebäude wie Läden, Cafés, Kneipen ziehen sich zunehmend aus der Fläche zurück. Neben der Infrastruktur der Nahversorgung gehen hiermit auch Orte der Alltagsbegegnung mit alltäglichen Kommunikationsmöglichkeiten verloren.
- Kommunikationsgebäude sind nur teilweise altersgerecht ausgestattet und energetisch auf dem optimalen Stand. Wenngleich in den Bürgerhäusern in den vergangenen Jahren in den Ausbau der Barrierefreiheit und die energetische Sanierung viel investiert wurde, so gilt dies längst nicht für alle anderen Kommunikationsgebäude.
- Kindertagesstätten und Schulen, insb. Grundschulen sind ebenfalls wichtige Kommunikationsorte im Dorf, die durch rückläufige Kinder- und auch Nutzerzahlen teilweise gefährdet sind.

Kommunikationsorte der Zukunft – Vision und Ansatz

Eine zukunftsfähige Weiterentwicklung einer Kommunikationslandschaft bedeutet somit, all diese Aspekte gemeinsam und gleichzeitig in den Blick zu nehmen. Welches Bild sollte als Orientierung für eine zukunftsfähige Kommunikationslandschaft mit Blick auf das Jahr 2030 zugrunde gelegt werden? Aktive und lebendige Dörfer benötigen Möglichkeiten des kommunikativen Austauschs. Als Vision sollte daher jedes Dorf 2030 unabhängig von seiner Größe über mindestens ein belebtes Kommunikationsgebäude verfügen. Dieses sollte ei-



nen Kristallisationspunkt für die Aktivitäten der Dorfgemeinschaft darstellen und als Dreh- und Angelpunkt für das Dorf fungieren. Ein solches Kommunikationsgebäude sollte zudem altersgerecht ausgestattet und energetisch optimiert sein.

Wenn es Größe, Aktivitätspotenzial (kritische Masse) und Finanzausstattung eines Dorfes zulassen, können natürlich auch mehrere belebte Kommunikationsorte vorhanden sein. In sehr kleinen Orten müsste das belebte Kommunikationsgebäude nicht zwangsläufig ein Bürgerhaus mit einem großen Saal sein, einen öffentlich zugänglichen Treffpunkt für die Dorfgemeinschaft sollte es jedoch auch dort geben. Die Kommunikationslandschaft mit einem belebten Kommunikationsgebäude sollte so aufgestellt sein, dass sie langfristig bezahlbar bleibt. Dazu muss die Auslastung gegeben sein, ggf. sind neue Nutzungen etabliert worden. Weiterhin müssen Kosten und Nutzen gegeneinander austariert sein.

Vergleicht man diese Vision mit der in den Dörfern heute vorhandenen Situation, so muss man sich einerseits mit Belegungskonzepten, andererseits mit Möglichkeiten der Reduzierung der Anzahl von Kommunikationsgebäuden und -plätzen auseinandersetzen. Auch ist der Blick über den Tellerrand des einzelnen Dorfes in den Teilraum hinein zu werfen, um ein realistisches Bild für die Entwicklungsmöglichkeiten der Kommunikationslandschaft zu erhalten. Dies gilt insbesondere für Vereinsgebäude und Sportplätze, die bereits heute schon häufig teilräumlich genutzt werden.

Kommunikationslandschaften weiterentwickeln – ein Prozessvorschlag

Die Thematisierung der Zukunftsfähigkeit der Kommunikationslandschaft eines Dorfes setzt Fingerspitzengefühl voraus, das Thema ist sensibel. Die Erfahrungen zeigen, dass die Menschen in den Dörfern emotional an ihren Kommunikationsgebäuden hängen – zum Teil auch weil sie sie in Eigenleistung mitgebaut haben. Neue Wege in der Entwicklung der Kommunikationslandschaft zu gehen ist daher nicht einfach. Zunächst muss ein Blick entstehen und zugelassen werden, der auch „visionäre“ Lösungen möglich macht. Eine Hilfe dabei kann sein, in verschiedenen Gedankenspielen (Szenarien) durchzugehen, welche Entwicklungsmöglichkeiten es bei den Kommunikationsgebäuden und -plätzen gibt. Dabei wird die gesamte Kommunikationslandschaft eines Dorfes betrachtet, einzelne Gebäude und Plätze können dabei jedoch unterschiedlich intensiv bearbeitet werden.

Dieser Weg wurde im Rahmen des Modellvorhabens der Raumordnung in der Verbandsgemeinde Daun in einem Modelldorf pilotiert. Ziel dabei war es, einen übertragbaren Prozess für die Beschäftigung mit der Kommunikationslandschaft eines Dorfes zu entwickeln und zu erproben. Der Prozess gliedert sich in die Phasen Projektvorbereitung und Sensibilisierung, Erhebung und Analyse der Kommunikationslandschaft,

Vision für das Dorf, Szenarien der Kommunikationslandschaft, Transformation sowie begleitende Öffentlichkeitsarbeit.

Phase 1: Projektvorbereitung und Sensibilisierung

Ein solcher Prozess ist nur möglich und sinnvoll, wenn es einen aktiven Beschluss für seine Durchführung gibt. Dies gilt nicht nur für die kommunalpolitisch Verantwortlichen, sondern auch für die Träger der einzelnen Kommunikationsgebäude und -plätze wie z.B. Vereine, die Freiwillige Feuerwehr, die Kirche. Alle diese Akteure müssen sich aktiv dafür entscheiden, in einen solchen Prozess einzutreten. Bevor also ein solcher Prozess gestartet werden kann, müssen die Akteure zunächst für das Thema sensibilisiert und über das konkrete Anliegen informiert werden. Die Initialisierung kann entweder durch die Kommunalpolitik (bspw. den Ortsbürgermeister), die Verwaltung oder einen Akteur erfolgen. Auch die Dorfgemeinschaft ist sensibel an das Thema heranzuführen. Hierzu gehört auch die Sensibilisierung für den demografischen Wandel und die mit ihm verbundenen Herausforderungen für die Kommunikationslandschaft, sofern dieser im Dorf noch nicht thematisiert wurde.

Phase 2: Erhebung und Analyse der Kommunikationslandschaft

Anschließend müssen umfangreiche Informationen zur Kommunikationslandschaft gesammelt werden. Folgende Fragen gilt es zu beantworten: Wo befinden sich die Gebäude? Wie gestaltet sich ihre Einnahmen-Ausgaben-Situation? Wie ist der Gebäudezustand? Sind sie energetisch in einem optimalen Zustand? Sind sie barrierefrei erreichbar und ausgestattet? Stehen kurz-, mittel- oder langfristig notwendige Investitionen für Sanierungs- oder Umbauarbeiten an?

Den Trägern der Kommunikationsgebäude sind entsprechende Unterlagen (Gebäude-Exposés, Einnahmen-Ausgabentabellen, Materialien zur Erhebung der Auslastungssituation etc.) zur Verfügung zu stellen und zu erläutern. Bei Bedarf sollten sie auch beim Ausfüllen unterstützt werden. Die Ausgangssituation bzgl. der vorhandenen Datenbasis ist hierbei sehr unterschiedlich, zum Teil liegen die entsprechenden Informationen nicht vor und müssen erst erzeugt werden. Die Sammlung und Aufbereitung der Informationen hat zudem über den eigentlichen Prozess hinaus Vorteile. Sind die Daten zur Kommunikationslandschaft einmal erhoben, lassen sie sich einfach und mit geringem Aufwand aktualisieren und können bspw. bei Wechsel von Zuständigkeiten leicht weitergegeben werden.

Phase 3: Vision für das Dorf

Die Entwicklung der Kommunikationslandschaft ist eng verwoben mit der Entwicklung des Dorfes insgesamt. Daher muss im Prozess die Frage gestellt werden, wohin sich das Dorf entwickeln will, welche Vision verfolgt werden soll. In dieser Phase ist daher die Frage zu stellen, wo sich das Dorf in 10, 20, 30 Jahren sieht, was für ein Dorf es dann sein will.



Ein mögliches Instrument, um sich dieser Vision zu nähern, ist die Durchführung einer Dorfwerkstatt mit den Bürgerinnen und Bürgern des Dorfes. Fragen können hierbei sein: Was sind die Stärken unseres Dorfes? Was macht unser Dorf für uns aus? Wie soll unser Dorf zukünftig aussehen? Wie soll unser Miteinander im Dorf zukünftig aussehen? Wo findet zukünftig Kommunikation in unserem Dorf statt? Gibt es Ansprüche, die mit den heutigen Kommunikationsorten nicht mehr realisiert werden können? Was geschieht zukünftig in unseren Kommunikationsgebäuden? Wie kann eine Belebung gelingen? Welche Angebote wünschen wir uns?

Eine Dorfwerkstatt kann auch sehr gut mit einer Ortsbegehung gekoppelt werden. In einer solchen Ortsbegehung blickt man die Kommunikationsgebäude und -plätze (Sensibilisierung für das Thema!) und überprüft, inwieweit die Kommunikationsgebäude barrierefrei erreichbar und zugänglich sind und wie die Entfernung der einzelnen Kommunikationsorte zueinander einzuordnen ist. Bei der Ortsbegehung sollten Rollstuhl, Rollator und Kinderwagen eingesetzt werden. Die Ergebnisse von Dorfwerkstatt und Ortsbegehung sind aufzubereiten und weiter zu verdichten. Exkursionen zu guten Beispielen belebter, multifunktional genutzter Kommunikationsgebäude können darüber hinaus helfen, sich der eigenen Vision anzunähern.

Phase 4: Szenarien der Kommunikationslandschaft

In Gedankenspielen (Szenarien) werden verschiedene Zukunftsbilder der Kommunikationslandschaft eines Dorfes abgebildet und hinsichtlich der daraus resultierenden Auswirkungen bewertet. Dabei wird deutlich, dass es für die weitere Entwicklung der Kommunikationslandschaft verschiedene Handlungsmöglichkeiten gibt, die sich hinsichtlich einzelner Aspekte deutlich unterscheiden können. In dieser Phase erzeugt man somit ein Optionsfeld der Handlungsmöglichkeiten. Ein Status-quo-Szenario, in dem abgeleitet wird, wie sich die Kommunikationsgebäude und -plätze entwickeln, wenn alles so bleibt wie bisher, bildet immer ein Basis-Szenario. Ge-

danklich werden dann verschiedene Stellschrauben verändert (Funktionszusammenlegung, Schließung, altersgerechte Weiterentwicklung, neue Infrastruktur etc.) und weitere Szenarien erzeugt. Die Szenarien werden hinsichtlich ihrer Vor- und Nachteile bewertet und einander gegenübergestellt.

Phase 5: Transformation

In der letzten Phase ist die Entscheidung für ein präferiertes Szenario zu treffen. In diese Entscheidung sind die Bürgerinnen und Bürger einzubeziehen. Diese Entscheidung ist in der Kommunalpolitik in Zusammenarbeit mit den Trägern vorzubereiten. Die Entscheidung für ein Szenario kann sich in der Praxis als schwierig herausstellen. Einem erwartbaren positiven Effekt in 10 oder 20 Jahren stehen heute notwendige und z.T. auch unbequeme Veränderungen gegenüber. Bis zur Entscheidung für das präferierte Szenario muss daher ein gewisser Zeitraum eingeräumt werden. Das Dorf sollte sich jedoch spätestens dann für ein Szenario entscheiden, wenn größere Investitionen in einem der Kommunikationsgebäude anstehen.

Anschließend sind die Maßnahmen zur Realisierung des präferierten Szenarios auszuarbeiten und über einen z.T. längeren Zeitraum hinweg umzusetzen. Zu diesen Maßnahmen gehören in der Regel auch solche zur Belebung der Kommunikationsgebäude, die es im Bild des präferierten Szenarios zukünftig geben wird. Die Ansatzpunkte zur Belebung von Kommunikationsgebäuden sind vielfältig und reichen von einer Funktionsanreicherung über die Erweiterung des Angebotsspektrums bis hin zu einer stärkeren Bewerbung der vorhandenen Kommunikationsgebäude, ihrer Ausstattung und Angebote.

Ein wichtiger Belebungsansatz gerade vor dem Hintergrund einer strukturell älter werdenden Bevölkerung ist der Aufbau sog. „offener Treffs“. Hierunter wird die Öffnung eines Kommunikationsgebäudes zu festen, regelmäßigen Zeitpunkten mit der Möglichkeit der Begegnung für alle Generationen gefasst. Jung und Alt können hier in ungezwungener Atmosphäre miteinander in Kontakt treten, er ist damit auch ein Mittel gegen die Vereinsamung alter Menschen in den Dörfern.



Abb. 2 und 3: Dorfwerkstatt mit Ortsbegehung im Modelldorf Niederstadtfeld (Fotos: IfR)



Ein offener Treff setzt passende Räumlichkeiten voraus. Er sollte „Wohnzimmeratmosphäre“ haben, gemütlich sein, nicht zu groß, schnell heizbar, von außen einsehbar und möglichst zentral in der Dorfmitte liegen. Es kann sinnvoll sein, den offenen Treff an ein gastronomisches Angebot (z.B. professionell oder ehrenamtlich betriebenes Café, ggf. mit Mittagstisch) zu koppeln. In Dörfern, die über eine Kindertagesstätte mit eigener Küche verfügen, kann das dortige Mittagessen bspw. auch auf Senioren ausgeweitet werden. Eine Kopplung an ein gastronomisches Angebot sollte jedoch nur dann angestrebt werden, wenn es keine Konkurrenz zu bestehenden gastronomischen Angeboten darstellt.

Eine weitere Belegungsmöglichkeit stellt die Erweiterung des Angebotsspektrums dar. Gerade mit Blick auf die Zielgruppe alte Menschen ergeben sich hier neue Nachfragepotenziale, die bislang erst vereinzelt abgedeckt werden. Hierzu zählen z.B. sportliche Aktivitäten für alte Menschen, Kurse zur Sturzprophylaxe oder sog. MOMENT-Gruppen (motorisches und mentales Training) zur Demenzprävention. Gibt es in einem Dorf kein Café, keine Kneipe, keinen Laden (mehr), so kann je nach Ausgangssituation versucht werden, ein solches Angebot in einem Kommunikationsgebäude einzurichten. Bei größeren Kommunikationsgebäuden kann geprüft werden, ob ein Teil der Räumlichkeiten für touristische oder gewerbliche Zwecke vermietet werden kann (bspw. für Tagungen und Veranstaltungen).



Abb. 4: Gruppenfoto nach der Ortsbegehung im Modelldorf Niederstadtfeld

Kommunikationslandschaften als Teil eines Veränderungsprozesses in der Verbandsgemeinde Daun

Mit Blick auf den gesellschaftlichen, insbesondere den demografischen Wandel bedarf es einer Neuausrichtung nahezu aller Themenfelder ländlicher Strukturentwicklung. Dies gilt auch und insbesondere für den Bereich der Daseinsvorsorge, in den sich die hier diskutierten Kommunikationslandschaften einordnen. Für diese umfassende Neuausrichtung in ländlichen Räumen sind Veränderungsprozesse notwendig.



Abb. 5: Masterplan Kommunikationsorte der VG Daun (Quelle: Dieter Klas)

Ein solcher Veränderungsprozess findet aktuell in der Verbandsgemeinde Daun, Rheinland-Pfalz, unter Bürgermeister Werner Klöckner statt. Die Bearbeitung des Themas Kommunikationslandschaften als Teil der Regionalstrategie Daseinsvorsorge ist wiederum Teil des bereits fast fünfjährigen und auf Dauer angelegten Veränderungsprozesses. Dieser wird als „WEGE-Prozess“ (WEGE = **W**andel **e**rfolgreich **g**estalten!) bezeichnet und pilotiert den Einsatz von Change Management in der ländlichen Strukturentwicklung. Er begann als reines Bewusstseinsbildungsprojekt (LEADER-Förderung) und ist nun ein Prozess mit diversen Umsetzungsaktivitäten, die dazu beitragen sollen, die Vision einer gesunden Verbandsgemeinde schrittweise Realität werden zu lassen.²

² Der Masterplan Kommunikationsorte der VG Daun sowie weitere Informationen zum WEGE-Prozess finden sich unter <http://www.daun.de/wege/index.php/projektueberblick/moro-regionalstrategie-daseinsvorsorge>

Caroline Seibert

Gesellschafterin am Institut für Regionalmanagement GbR (IfR), Solms

Andrea Soboth

Gesellschafterin am Institut für Regionalmanagement GbR (IfR), Solms